

lateinischen Kirche (S. 701–737), betont die Notwendigkeit, angesichts des fehlenden Quellenmaterials bei Aussagen für die Zeit vor dem 12. Jh. sehr vorsichtig zu sein. – Piotr Skubiszewski, *L'art des Slaves Occidentaux autour de l'an mil* (S. 745–799). – Ivanka Nikolajević, *L'arte bizantina: ricettività e creatività locale* (S. 801–868). – Zeljko Rapanić, *La costa orientale dell'Adriatico nell'alto medioevo* (Considerazioni storico-artistiche) (S. 831–869), hebt die reich bezeugten architektonischen Möglichkeiten und epigraphischen Denkmäler Dalmatiens in der 2. Hälfte des 9. und im 10. Jh. von denen des benachbarten Italien ab. – Djurdjica Petrović, *La culture traditionnelle des Slaves. Origines et continuité* (S. 885–906), erörtert an Beispielen für rein slawische, für vorgefundene und übernommene und für angepaßte kulturelle Erscheinungen Fragen von Kontinuität und Akkulturation. – Giovan Battista Pellegrini, *Contatti linguistici slavo-germanico-romanzi* (S. 911–977), trägt bemerkenswerte Erscheinungen aus der Ortsnamenkunde vor, die auf slawische Einflüsse in später germanisierten Gebieten hinweisen. – Lucien Misset, *Entre deux vagues d'invasions: la progression slave dans l'histoire européenne du haut Moyen Age* (S. 981–1028), zeichnet in großen Zügen die Wanderungen der Slawen vom 6. bis zum 11. Jh. nach und faßt einige Aspekte dieser – auffällig von Archäologen und Kunsthistorikern majorisierten – Settimana zusammen. G. S.

Lothar Dralle, *Slaven an Havel und Spree. Studien zur Geschichte des hevellisch-wilzischen Fürstentums (6. bis 10. Jahrhundert)* (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe 1: Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 108) Berlin 1981, Duncker und Humblot, 336 S., 3 Karten, DM 36. – D. behandelt mit großen Fleiß aufgrund der archäologischen und etwas spärlichen schriftlichen Zeugnisse die Geschichte der Nordostslawen ungefähr von den Anfängen des Samo-Reiches im 7. Jh. bis zum Liutizenaufstand 983. Dem Rez. scheint vor allem der Umgang mit archäologischem Material problematisch zu sein: zwar weiß der Vf., daß das Aufkommen eines neuen Keramiktyps nicht unbedingt die (für uns sonst nicht oder kaum nachweisbare) politische Entwicklung widerspiegeln muß, aber in der ersten Hälfte des Werkes schreibt er häufig so, als ob hier ein zwangsläufiger Zusammenhang bestehe. In der Bewertung der schriftlichen Zeugnisse ist D. auch nicht unwidersprochen geblieben; es sei hier auf die sehr ausführliche Rezension von Jerzy Strzelczyk, Göttingische Gelehrte Anzeigen 233 (1982) S. 268–84, verwiesen. T. R.

Wolfgang Dohrmann, *Die Vögte des Klosters St. Gallen in der Karolingerzeit* (Bochumer historische Studien, Mittelalterliche Geschichte Nr. 4) Bochum 1985, Studienverlag Dr. N. Brockmeyer, 440 S. – Der Vf. zeigt, daß – mindestens südlich des Bodensees und in einem gewissen Zeitraum – die Wirkungsbereiche der St. Galler Klostervögte nicht mit der Gau- oder Grafschaftseinteilung, sondern mit den klösterlichen Verwaltungsbezirken übereinstimmten, welche aus den auf den Rückseiten eines Teils der Privaturkunden angebrachten Archivsignaturen des 9. Jh. zu erschließen sind. Er bemüht sich sodann, die besitz- und familienmäßige Verwurzelung der Vögte in den Regionen ihrer Amtstätigkeit durch umfangreiche personengeschichtliche Ausführungen nachzuweisen. – Die beiden Hauptthesen scheinen mir einigermaßen glaubhaft zu sein und eine interessante (wenn auch nicht überraschende) Perspektive auf das Verhältnis zwischen Kloster und lokaler